

«Que demande le peuple?»

Im April 2018 veröffentlicht Docomomo France einen offenen Brief, in dem eine illustre Gruppe von Persönlichkeiten des kulturellen und öffentlichen Lebens ihre Besorgnis über ein Projekt zur Renovierung und Weiterentwicklung der Maison du Peuple (Abb. 1) im ehemaligen Pariser Arbeitervorort Clichy zum Ausdruck bringen. Architekten wie Mario Botta, Toyo Ito, Richard Rogers, Architekturhistoriker wie Jean-Louis Cohen, Kenneth Frampton, und Mary Mac Leod sowie der ehemalige Kulturminister Jack Lang und der für seine royalistischen Tendenzen bekannte Fernsehmoderator Stéphane Bern warnen einträchtig vor einer «Verletzung der historischen Integrität» der zwischen 1935 und 1939 entstandenen architektonische Ikone der linksemanzipatorischen *Front Populaire*.¹ Die Unterzeichner richten sich gegen jenes vom liberal-konservativen Bürgermeister unterstützte Vorhaben des Architekten Rudy Ricciotti und des Immobilienentwicklers Duval, die seit den 1960er Jahren nur noch partiell als erdgeschossige Markthalle genutzte Meisterwerk der Architektur des 20. Jahrhunderts mit einem 96 Meter hohen Hotel- und Wohnturm zu überbauen. (Abb. 2) Diese würden einen legalen Präzedenzfall schaffen, der Frankreichs Bemühungen um den Schutz wichtiger Baudenkmäler zu kompromittieren drohe.



1 Eugène Beaudouin, Marcel Lods mit Vladimir Bodiansky und Jean Prouvé, *Maison du Peuple*, Clichy, 1935–39.



2 Rudy Ricciotti, Duval Développement, *Maison du Peuple*, 2017, Perspektive, digitales Rendering.

Auf den ersten Blick erscheint der Aufschrei jener auf den Erhalt von modernen Baudenkmalern spezialisierten Institution wie Docomomo als typische Defensivreaktion, besonders weil im Fall der *Maison du Peuple* die Frontlinien kaum deutlicher sein könnten: Auf der einen Seite die ‚Tempelwächter‘ einer sozialen wie architektonischen Idee, die in der *Maison du Peuple* einen ‚idealtypischen Fall der Synchronie von Modernität und Modernisierung [*modernité et modernisation*]‘² zu erkennen glauben, die erst durch die historische Allianz zwischen einem visionären Politiker wie dem damaligen kommunistischen Bürgermeister Clichys Charles Auffray, engagierten Architekten wie Marcel Lods und Eugène Beaudouin sowie genialen Ingenieuren wie Vladimir Bodiansky und Jean Prouvé entstehen konnte. Auf der anderen Seite die Apologeten einer kaum kaschierten neoliberalen Vereinnahmung der Moderne, ein Konsortium bestehend aus Immobilienentwicklern, pragmatischen Architekten und multinationalen Unternehmen, die die Finanzierung der circa elf Millionen Euro teuren Renovierung der *Maison du Peuple* mit der Schaffung von einhundert über der Vorstadt thronenden Luxuswohnungen, einem 4-Sterne Hyatt Hotel samt Restaurant mit Panoramaaussicht und einer programmatischen Neuausrichtung des Gebäudes verbinden wollen. Hier diejenigen, die das Vorhaben als «vulgäres Immobilienprojekt» entlarven.³ Dort diejenigen, die prag-

matisch die Rettung der Maison du Peuple an den vom privaten Kapital finanzierten sprichwörtlichen, 30 Stockwerke hohen «Überbau» ketten.

Tatsächlich lenkt die Kontroverse die Aufmerksamkeit von jenen mehr denn je dringlichen Fragen ab, die die Maison du Peuple – sowohl als allgemeine Typologie wie auch in ihrer speziellen Manifestation in Clichy – nicht nur an Architekten richtet: Wie stellen wir uns heute das «Volk» vor und welche Handlungsmacht hat Architektur in einer globalisierten Welt, ein «Wir» zu behausen, zu repräsentieren oder gar zu schaffen? Welche operative Relevanz hat ein Nachdenken über ein vielgestaltiges «Wir» für ein Neudenken des Architektonischen als Medium für das Entstehen neuer emanzipatorischer Formen von Soziabilität und Urbanität, die jenseits der habituellen funktionalistischen, programmatischen oder symbolischen Zuschreibungen liegen? Bezeugt nicht gerade die Maison du Peuple ein der Architektur ureigenes politisches Moment, das gerade nicht die Gemenge diverser, konfliktueller Ansprüche räumlich zu lösen versucht, sondern dieses erst produziert.

Das historische Maison du Peuple steht als architektonisches Kondensat einer wiedergewonnenen konzentrierten Urbanität und für eine konsumierenden, sich vergnügenden, debattierenden populär-proletarischen Klasse. Als spektakuläre «machine de Clichy»⁴ organisierte die Maison du Peuple die komplexe Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Programme (Markthalle, Kino, Theater-, Veranstaltungs- und Versammlungssaal für eine variable Zuschauerzahl von 800 bis 2000 sowie Büroräume), die erst mittels technischer Apparaturen möglich werden: das auffahrbare Sheddach, der aus beweglichen Segmenten bestehende, mit Hilfe hydraulischer Winden zusammenklapp- und stapelbare Fußboden, die mobilen Trennwände des Veranstaltungssaals. (Abb. 3) Innovationen aus dem industriellen Flugzeug- und Automobilbau finden sich in der Metallkonstruktion und einer der weltweit ersten Vorhangfassaden wieder.



3 Eugène Beaudouin, Marcel Lods mit Vladimir Bodiansky und Jean Prouvé, *Maison du Peuple*, Clichy, 1935–39, Fotografie, Innenraum.

Die mittels technischer Innovationen realisierte programmatische Vielheit machten die Maison du Peuple zum Fixpunkt der genealogischen Linie einer produktivistischen, technikaffinen Moderne, die direkt zu Cedric Prises Fun Palace (1961), Richard Rogers und Renzo Pianos Centre Pompidou (1977) und die gegenwärtige Hightech-Architektur führt.⁵ Gleichzeitig markiert es den Endpunkt einer widersprüchlichen Typologie, die aus reformistischen Impulsen einer sich institutionalisierenden Arbeiterbewegung Ende des 19. Jahrhunderts in vielen europäischen Ländern entstand. Als *Bourses de travail*, *Salles de fêtes*, *Maisons pour tous*, *Palais du Peuple* waren die neuen französischen Gemeinschaftshäuser Orte nicht-kommerzieller, populärer Vergnügungen, kooperativen Konsums und proletarischer Bildungsangebote im Sinne eines «contre-enseignement».⁶ In den Volkshäusern manifestierten sich die fourieristische Utopien⁷ einer idealen *Cité*, einer zum klassenlosen Kollektiv gewordenen Gesellschaft, deren programmatische Durchmischung für ein Massenpublikum eine völlig neue Architektur verlangte. Victor Hortas Maison du Peuple in Brüssel (1899) verwirklichte auf exemplarische Weise jene neue Architektur durch die innovative Anwendung aus Glas und Stahl, die erst weitgespannte Innenräume, neue Formen der Beleuchtung und der Infrastruktur ermöglichte – und dessen Abriss 1965 in Rahmen der *Brüsselisierung* ironischerweise die Diskussion um das Schicksal der Maison du Peuple in Clichy vorwegnahm.⁸

Auf der anderen Seite finden wir den Versuch der Aneignung der ikonografischen Wirkkraft der Maison du Peuple als Leuchtturmprojekt («signal urbain»⁹) für die staatlich organisierte Reorganisation der diffusen Metropolregion Paris. Im Rahmen der *Inventons la Métropole du Grand Paris* Initiative soll sich in Zukunft eine generische, wenngleich ortsungebundene Programmatik die globalisierte urbane Einwohnerschaft mit linksliberalem Bewusstsein in das Volkshaus locken: im Erdgeschoss ein Markt mit hochwertigen Lebensmitteln, ein Food-court betrieben vom medial präsenten Aktivisten eines ökologisch-ethischen *Foodings* Augustin Legrand, eine Buchhandlung und eine Krippe; im Obergeschoss die Dauerausstellung eines Ablegers des im Centre Pompidou beheimateten Musée national d'art moderne, partizipativ organisierte Kulturveranstaltungen sowie Co-working Spaces. (Abb. 4) Für Ricciotti bietet die Renovierung beziehungsweise Erweiterung der Maison du Peuple die Gelegenheit, die legendäre Flexibilität und Vielseitigkeit des «mechanischen Schmuckstücks» als «vereinfachende funktionale Mythologien» und «pure intellektuelle Spekulationen» einer Maschinen-Architektur zu entlarven, dessen Pannenanfälligkeit letztendlich verantwortlich gewesen sei für das Verschwinden der populären Nutzung.¹⁰

Beide Seiten reklamieren die Maison du Peuple für sich: Erstere als musealisiertes Attest eines idealisierten geschichtlichen Moments, letztere als reanimiertes architektonisches Simulacrum für ein *bourgeois-bohemien* Publikum auf der Suche nach Authentizität. Ironisch ist dabei, dass die Protektoren der Maison du Peuple einen zu konservierenden historischen Endpunkt proklamieren und damit in grober Violation der modernistischen Aversion gegen jeden historischen Stillstand handeln, während Ricciotti die Fortschreibung des historischen Narrativs mittels der Dialektik zwischen den konstruktiven Innovationen der Metallstruktur Prouvés und dem eigenen neuartigen, von einem Exoskelett aus ultraleistungsfähigen Faserbeton getragenen Turm herzuleiten versucht. Ricciotti akzeptiert den die «liberale Gesellschaft widerspiegelnden»¹¹ sozialen wie ökonomischen Kontrast, den er für die Finanzierung sowohl der Renovierung des Symbols der *Front Populaire*



4 Rudy Ricciotti, Duval Développement, *Maison du Peuple*, 2017, Innenraum, digitales Rendering.

als auch der Teilhabe am kulturellen und Bildungsangebot für Minderbemittelte durch die Wohlhabenden als alternativlos ansieht. Die räumliche Proximität von reich und arm, bürgerlich-liberaler Offenheit und proletarischer Authentizität wird von Ricciotti als naturalisierte Voraussetzung eines Tauschgeschäfts deklariert, das einzig und allein in der Lage ist, das verschwindende Populäre zu konservieren. «Dieses Projekt, das ist Luxus im Dienst eines architektonischen Werkes, das seine populäre Bestimmung bewahrt. Was will das Volk [*Que demande le peuple*]?»¹²

Tatsächlich agiert Ricciotti hier im negativen Sinne als Populist. Zum einen reduziert er das Feld des Möglichen auf die Wahl zwischen zwei scheinbar kontrastierende Optionen: zwischen der *Maison du Peuple* als konservierte Reliquie einer heroischen Moderne und der *Maison du Peuple* als ein mit den Mitteln der neoliberalen Stadtentwicklung reanimierter Untoter. Zudem setzt er eine normative Begrifflichkeit von *le peuple* voraus und instrumentalisiert diese für die eigenen Zwecke. Aufschlussreicher sind die Fragen: Was ist und war *le peuple* und welche Beziehung hat dieses ›Volk‹ heute zur Idee des ›Volkshauses‹?

Prouvés Gebäude soll hier als architektonische Apparatur betrachtet werden, deren vordergründiger Einheitsanspruch durch die hybride Gleichzeitigkeit konflikthafter Konstruktionen getragen wird. Als Gegenmodell zu einem auf Identitätspolitik basierendem Verständnis von Vielfalt oder *Multitude*, dessen inhärente Konfliktualität legalistisch oder ästhetisch neutralisiert wird beziehungsweise ganz aus dem Diskurs verschwindet, soll die *Maison du Peuple* als ein, wie Prouvé es ausdrückt, «alltäglicher Ort für die Kultur und die Kommunikation der Bevölkerung, ein Forum für unsere Handlungsspielräume [*latitudes*]»¹³ verstanden werden, der sich erst durch die Reflexion über das ›Populäre‹ als ein Gemenge von Subjekten, Techniken und Funktionen öffnet. Damit ist die *Maison du Peuple* weniger als autonome ›Maschine‹ im Sinne der Optimierung und Durchsetzung funktionaler Intentionen zu verstehen. Sinnvoller erscheint es, das Gebäude als eine in einem größeren räumlich-technischen Gefüge verwobene «political technology»¹⁴ zu fassen, die dem modernen Subjekt neue perzeptive wie ästhetische Spielräume einer politischer Praxis von Kollektiven öffnet.¹⁵

People und leerer Ort

Nicht erst seit der faschistischen Vereinnahmung des Begriffs ›Volk‹ oder ›völkisch‹ im Sinne einer genealogisch-rassistischen Zugehörigkeits- beziehungsweise Ausgren-

zungslogik ist der Begriff schwer zu definieren. Schon die *Encyclopédie* bezeichnet 1765 *peuple* als «kollektiven Begriff», der schwer zu fassen sei, «weil man unterschiedliche Ideen mit ihm verbindet in verschiedenen Orten und Zeit und abhängig von der Natur der Regierungen.»¹⁶ Als «monströser» Begriff oszilliert *peuple* mit dem Aufkommen der liberalen Gesellschaft im 19. Jahrhundert zwischen konstitutiver Macht und unergründlichem Enigma, zwischen entkörperlichter, formloser Masse eines ungebildeten und triebgesteuerten und für die bürgerliche Identität bedrohlichen *plebs*, der weder kontrolliert noch repräsentiert werden kann und dem positiven *populus* als vernünftige wenngleich abstrahierte Inkarnation eines demokratisch legitimierten Allgemeinwillens. Seit jeher impliziert das «Volk» sowohl eine Gefahr als auch eine Möglichkeit.

Schon die ersten Theoretiker des modernen «Gesellschaftsvertrags» wie Thomas Hobbes im 17. Jahrhundert begegneten der Entkörperlichung des Sozialen mit der Schaffung einer fiktionalen juristischen Person des Souveräns, die eine nicht darstellbare Vielheit verkörpert.¹⁷ Es stellt sich die Frage, ob nicht das «Volk» der Arbeiterbewegung, mittels der Repräsentation die Ambiguität des «Volks» zu überbrücken hilft – nun nicht mehr durch den symbolischen Verkörperung durch den Monarchen wie in Hobbes' *Leviathan* (1651), sondern mittels der Architektur.¹⁸ Die Architektur übernimmt gerade mit dem Aufkommen moderner, demokratischer Regime die Rolle des Mediatoren, in denen die symbolische Mediation mittels der körperlichen Inkarnation unmöglich geworden ist und ersetzt wurde durch ein ständiges Verlangen nach Formen der realen, sinnlichen Identifikation.¹⁹ Man denke nur an den gescheiterten Versuch des revolutionären Künstlers Jacques-Louis David im Jahr 1793 auf dem Pont Neuf eine gigantische Statue zur Darstellung des *peuple français* zu bauen, die letztlich als überbordende Akkumulation von Allegorien und Zitaten die Unmöglichkeit der symbolischen Repräsentation durch die tradierten Künste verkörpert.

Mit dem Entstehen moderner Demokratien stellt sich die Frage: Wie lässt sich eine Gesellschaft der Individuen repräsentieren, die sowohl souverän ist als auch indeterminiert bleibt, die eigene Identität immerwährend hinterfragt, die ständig oszilliert zwischen abstrakter Figurationen einer Totalität und konkreter Inkarnationen der Partikularitäten als *demos*, *populus*, *plebs*, *peuple*, *Volk* oder *multitude*? Dieser, wie Historiker Pierre Rosanvallon argumentiert, den Widerspruch affirmierende Konstruktivismus («Le peuple ne préexiste pas au fait de l'invoquer et de le rechercher: il est à construire.»²⁰) ist auch für die zeitgenössische Theorie – trotz der historischen Erfahrung faschistischer Vereinnahmungen und im Bewusstsein heutiger identitärer, rassistischer und populistischer Appropriationen – leitend für die weiterhin bestehende konstitutiven Beziehung zwischen dem «Volk» und dem emanzipatorischen Projekt der Moderne.²¹

Um die Wirkkraft der *Maison du Peuple* zu verstehen, ist es notwendig, das «Populistische» dieser Architektur nicht als bedrohliche Fehlentwicklung oder als «Ausdruck sozialer Anomie» zu verstehen.²² Vielmehr soll es verstanden werden, wie Ernesto Laclau argumentiert, als inhärent mit der Demokratie verbundene «Grunddimension des Politischen», die es erst erlaubt, an die Stelle der Annahme von a priori definierten Gruppen, Identitäten, Funktionen und Ereignissen, heterogene, vorher «als nebensächlich und abweichend betrachtete Phänomene» in das Zentrum des Sichtbaren und Konstruierbaren treten zu lassen.²³ *Le peuple* meint also «keine homogene, amorphe Masse»; vielmehr entsteht das «Volk» aus indivi-

duellen Ansprüchen, die die Voraussetzung einer «Äquivalenz» bilden, aus der eine «populare Identität» entspringt.²⁴ Und diese zeichnet sich dadurch aus, dass die vereinheitlichende Repräsentation («hegemoniale Signifikant») des Populistischen mehr oder weniger leer bleibt.

Die Maison du Peuple kann als architektonische Antwort auf diese demokratietheoretischen Fragen betrachtet werden, gerade weil es das Problem der Repräsentation von der Ebene der Bedeutung auf die Ebene der Praxis verschiebt. Weder repräsentiert es das «Volk» durch formale oder symbolische Einschreibungen beziehungsweise räumliche Erfahrungen, noch bildet es den architektonischen Rahmen oder die gebaute Bühne für determinierte wenn auch diverse Funktionen. Das Spektakel einer mittels technischer Lösungen sich wandelnden Architektur-Maschine überblendet nicht die ikonoklastische Radikalität des vollends schmucklosen, neutralen, abstrakten «Blechkastens».²⁵ Die Verbindung von Technik mit einer symbolischen wie programmatischen Leere ermöglicht erst eine kontingente, sich den jeweiligen Ansprüchen anpassende temporäre Nutzung. Demokratietheoretisch gesprochen denkt die Maison du Peuple den «leeren Ort» mit beziehungsweise hält «den Ort des Königs» frei²⁶ – die Voraussetzung dafür, dass sich heterogener Bedürfnisse und Ansprüche artikulieren können, um sich temporär in eine neue Gemeinschaft zu verwandeln. Bruno Reichlin hat zu Recht auf die Gesamtkonzeption der Maison du Peuple als «synergetische Verknüpfung» von Programm, räumlicher Gliederung, Konstruktion und Technik hingewiesen, die den Effekt eines «Ganzen» erzeugt: «Deshalb gibt es in der Maison du Peuple keine besondere Stimmung oder Aura, sondern es herrscht überall Manipulierbarkeit, ein Netz von Möglichkeiten.»²⁷

Exklusion und Streitsache

Dieses Moment des Politischen verbindet Joseph Vogl mit einer «Atopie», «wo innerhalb bestimmter, feststellbarer, beobachtbarer Verortungen Entortung stattfindet.»²⁸ Politik entsteht immer dann, wenn etwas nicht an seinem Ort ist. Anstatt das «Haus des Volkes» mit einer abgeschlossenen, bereits verorteten oder zu verortenden Gemeinschaft zu verbinden, könnte man argumentieren, dass die Gemeinschaft, *le peuple* sich erst in Prozessen der Entortung bildet. Jenseits der mit problematischen Totalitätsvorstellungen, Ausgrenzungstendenzen und romantischen Verklärungen behafteten Begrifflichkeit eines «wir» eröffnet sich eine neue, durch entortende Raumpraktiken entstehende Konzeption von Gemeinschaft.

Dabei ist es wichtig zu betonen, dass Raumordnungen mit politischen Ordnungen in Beziehung stehen – man denke nur an Carl Schmitts Unterscheidung zwischen Land (stabile politische Ordnung) und Meer (Instabilität produzierende Vermischungen und Kommunikation) oder die Gegenüberstellung von gekerbten und glatten Raum bei Gilles Deleuze und Félix Guattari.²⁹ Und diese Raumordnungen bedingen wiederum Vorstellungen und Praktiken von Gemeinschaft und architektonischen Ordnungen. Grundlegend für die Bildung von Gemeinschaft sind dabei Prozesse der Exklusion, die wiederum bestimmte Raumordnungen implizieren. Diese für das Politische konstitutiven Ausschließungsmechanismen können im emanzipatorischen Sinne gemeinschaftsstiftend sein, wenn man nicht zu sozialen Begegnungen gezwungen wird, sondern «ein freies soziales Stellungsspiel» eingeräumt bleibt.³⁰

Die Rolle der Architektur ist in diesem Zusammenhang zweideutig: Angesichts der Statik und Dauerhaftigkeit gebauter Umwelt, die unweigerlich einhergehen

mit funktionalen und programmatischen Zuweisungen, scheint Architektur diese Exklusionen eher zu verfestigen. Betrachtet man Architektur jedoch nicht als bereits verfestigtes, leeres Behältnis beziehungsweise als gebaute Kulisse, vor der die Gemeinschaft zur Aufführung kommt, sondern als eine Technologie oder Medientechnik, die aktiv in Prozessen der Ent- und Verortung partizipiert, so ergeben sich neue emanzipatorische Potentiale des Architektonischen, gerade weil diese bei der «Enttotalisierung von Begegnungsformen»³¹ mithilft. Damit diese Enttotalisierung jedoch nicht in die gesteigerte Flexibilität und Diffusion von Identitäten mittels neoliberaler Governance-Techniken mündet (deren Ziel ja gerade in der Vermeidung von gemeinschaftsstiftender Exklusionen besteht), muss sich eine solche Architektur die Fähigkeit zur «Diskriminierung» von Räumen offenhalten.

Die Maison du Peuple leistet genau dieses: als polyvalentes architektonisches Medium, dessen Funktion, Programm und Form sich ständig wandeln, trennt das Gebäude immerwährend Räume in neuen Konstellationen voneinander ab. Erst dadurch ermöglicht es die kollektive, sinnliche Erfahrung der Entortung und damit das Entstehen einer offenen, kontingenten Gemeinschaft. Mit Jacques Rancière könnte man sagen, dass die Maison du Peuple einen *dissensus* provoziert – womit nicht die Konfrontation der Ideen gemeint ist, sondern die Manifestation des «Spielraums des Sinnlichen» (*écart du sensible*).³² Aufgabe der Politik sei es, so Rancière, ihren eigenen Raum zu konfigurieren, das heißt den Raum der konstanten, kontrollierten Zirkulation in einen Raum der Manifestation «des Volks [*le peuple*], der Arbeiter, der Bürger» zu verwandeln.³³ In anderen Worten, die Maison du Peuple ist weniger architektonisches Objekt, das Politik symbolisiert oder repräsentiert, als vielmehr technisches «Ding», jene Versammlung um einen umstrittenen «Gegenstand», der Menschen zusammenbringt gerade weil er sie trennt beziehungsweise entortet.³⁴ Es ist somit selbst inhärente Streitsache, die «die Aufteilung des Sinnlichen begründet [*le litige institué sur le partage du sensible*].»³⁵

Das Neben-, Mit- oder Übereinander der unterschiedlichen Programme (Hotel, Markt, Kultur) und sozialen Gruppen (lokale Arbeiter und globale Mittelklasse) im Vorhaben Ricciottis verweigert diesen Dissens. Als Montage von Differenzen sind die sich ausschließenden Identitäten (neu/alt, arm/reich, unzivilisiert/kultiviert etc.) der unterschiedlichen Akteure bereits definiert, deren Interaktionen kontrolliert. Ricciottis Projekt macht die Architektur zum Instrument für die konfliktlose «Governance» individueller Nutzer ohne kollektive Handlungsmacht. Die ursprüngliche Hoffnung in die Möglichkeit der Entstehung eines politischen Raumes im Zeitalter einer technischen Moderne durch die Mediation des Architektonischen, verwandelt sich bei Ricciotti in das Management von Differenzen entlang geschlossener identitärer, sozialer und ökonomischer Grenzen.

Erweckungsmaschinen

Die Maison du Peuple in Clichy markiert das vermeintliche Ende der Typologie des Volkshauses. Mit der Gründung der ersten *Maison de la Culture* 1935 in Paris, das aus der Fusion antifaschistischer Intellektueller mit der Arbeiterklasse entstand, wurde das Haus der Gemeinschaft zum staatlichen Agenten eines sich bis in die Gegenwart reichenden sozialen und städtebaulichen Engineering mittels Kultur und Bildung. Dies passierte zuerst in Gestalt besagter *Maisons de la Culture* der Ära Malraux, dann ab den 1960er Jahren durch die *pôles d'animation* der entstehenden Grands Ensembles³⁶. Seit den 1980er Jahren fungiert die omnipräsente *Médiatheque* als neue Agora

für eine politisch unverdächtigen *convivialité*, die als ikonisch-architektonisches wie soziales Remedium der drohenden Abkopplung postindustrieller und peripherer Orte von der globalen Vernetzung von Wissen und Kultur entgegenwirken soll.³⁷

Die Frage, die uns die sich seit Jahrzehnten einer neuen Nutzung widersetzende moderne Ruine der Maison du Peuple stellt, ist ob dessen Bedeutung sich aus einer solchen Einordnung in eine solche linear-kausale Entwicklungslogik erschließen lässt – als dessen potentielle Fortsetzung sich Ricciottis Projekt anbietet. Gerade die Gleichzeitigkeit von genuin kollektivistischer Programmatik und dezidiert konstruktiver Technik eröffnet die Möglichkeit, die Maison du Peuple «außerhalb» eines linearen Historismus zu denken. «Vor allem darf man keine Utopien zeichnen»³⁸ schreibt Prouvé und betrachtet die Maison du Peuple von vornherein als rein «technisches Objekt»: Ein arbeitsteiliges Produkt einer standardisierten, industriellen Produktion und eines vorurteilslosen Denkens, das nicht die Ideen oder Vorbilder des entwerfenden Architekten oder die Bedürfnisse der Nutzer repräsentiert, sondern selbst «die Macht erwirbt, eine Zivilisation zu formen».³⁹

Waren die noch «im Dunkel des gelebten Augenblicks» stehenden rein technischen Konstruktionen des 19. Jahrhunderts aus Eisen und Glas – wie Warenhäuser, Passagen und Ausstellungshallen – unbewusster Ausdruck eines, wie Walter Benjamin schreibt, «träumenden Kollektivs», so zählt die Maison du Peuple zu jenen architektonischen Erweckungsmaschinen, die den Nutzern erlauben, sich als ein entortetes Kollektiv bewusst zu werden.⁴⁰ Jeder Versuch der Maison du Peuple heute gerecht zu werden, müsste dem damals geglühten Erwachen eines Kollektivs mittels einer gelungenen, vorurteilslose Einverleibung der Technik, eine zeitgenössische Entsprechung geben. *Que demande le peuple?* Mittels der Architektur sich eines verschütteten *sensus communis* bewusst zu werden und erneut aus dem aktualisierten technischen Unbewussten zu erwachen, um an der Aufteilung des Sinnlichen zu partizipieren.⁴¹

Anmerkungen

- 1 Richard Klein, *La Maison du peuple de Clichy. Une partimoinie en danger. Lettre ouverte à l'initiative de DOCOMOMO France*, 2018, http://dar-architectures.com/Maison_du_Peuple_DOCOMOMO_Lettre_ouverte_signatures_29052018.pdf, Zugriff am 12.3.2019.
- 2 Jean-Louis Cohen, *Architecture, modernité, modernisation*, Paris 2017, S. 43.
- 3 Siehe Didier Rykner, «La Maison du Peuple, monument emblématique du XXe siècle, gravement menacée», in: *La Tribune de l'Art*, 2019, <https://www.latribunedelart.com/la-maison-du-peuple-monument-emblématique-du-xxe-siècle-gravement-menacée>. Zuletzt geprüft am: 18.3.2019.
- 4 Jean-Louis Cohen, «Des bourses du travail au temps des loisirs. Les avatars de la sociabilité ouvrière», in: *Maisons du peuple : Belgique, Allemagne, Autriche, France, Grande-Bretagne, Italie, Pays-Bas, Suisse*, Bruxelles 1984, S. 179.
- 5 Kenneth Frampton, *Modern Architecture*, New York 1992, S. 302.
- 6 Cohen 1984 (wie Anm. 4), S. 160–161.
- 7 Charles Fourier (1772–1837), französischer, frühsozialistischer Gesellschaftstheoretiker, erdachte die *Phalanstère* als urban-architektonische Utopie einer industriellen und landwirtschaftlichen Genossenschaft.
- 8 Jean Delhay, *La Maison du Peuple de Victor Horta*, Brüssel 1987.
- 9 Bernard Toulhier, *La Maison du Peuple de Clichy: un monument historique bafoué*, <http://www.sppef.fr/2018/04/16/la-maison-du-peuple-de-clichy-un-monument-historique-bafoue/>. Zugriff am: 19.3.2019.
- 10 Ricciotti zitiert in Raphaëlle Saint-Pierre, «A Clichy, polémique autour de la Maison du Peuple», in: *Le Moniteur*, 2018, <https://www.lemoniteur.fr/article/a-clichy-polemique-autour-de-la-maison-du-peuple.1981009>. Zugriff am: 11.3.2018.
- 11 Bertrand Gréco, «A Clichy, une tour en forme de «scoubidou géant»», in: *Le Journal du Di-*

- manche, 23. Januar 2018, <https://www.lejdd.fr/JDD-Paris/a-clichy-une-tour-en-forme-de-scoubidou-geant-3552077>. Zugriff am: 8.4.2019.
- 12** Riccotti zitiert in ebd.
- 13** Jean Prouvé (1981) zitiert in Hervé Baptiste, *Haut de Seine: Clichy: Maison du Peuple: Étude préalable à sa restauration: Documents*, Paris 1991, o. S.
- 14** Ross Exo Adams, «To fill the Earth: Architecture in a spaceless universe», in: *Architecture against the post-political: essays in reclaiming the critical project*, London 2014, S. 184.
- 15** Siehe hierzu die Verwendung des Begriffs Spielraum bei Walter Benjamin für eine Neubestimmung der Beziehung zwischen technischer Umwelt, kollektivem Körper und politischer Praxis in Reaktion auf eine gescheiterte Rezeption der Technik durch eine kapitalistische Moderne. Miriam Bratu Hansen, «Room-for-Play: Benjamin's Gamble with Cinema», in: *October*, 2004, Bd. 109, S. 3–45.
- 16** *Encyclopédie de l'ingénieur, ou Dictionnaire des ponts et chaussées*, Vol. XII, 1765, S. 475b–477a.
- 17** A multitude of men are made one person when they are by one man, or one person, represented; so that it be done with the consent of every one of that multitude in particular. For it is the unity of the representer, not the unity of the represented, that maketh the person one. And it is the representer that beareth the person, and but one person: and unity cannot otherwise be understood in multitude. Thomas Hobbes, *Leviathan*, New York 1996, S. 114.
- 18** Pierre Rosanvallon, *Le peuple introuvable: histoire de la représentation démocratique en France*, Paris 1998, S. 20–21.
- 19** Ebd. S. 21. Siehe hierzu Jacques Rancière, *Le partage du sensible: esthétique et politique*, Paris 2000.
- 20** Rosanvallon 1998 (wie Anm. 18), S. 24.
- 21** Alain Badiou, «Vingt-quatre notes sur les usages du mots 'peuple'», in: *Qu'est-ce qu'un peuple?* hg. v. Alain Badiou, Paris 2013, S. 9–21.
- 22** Ernesto Laclau, «Warum Populismus?», in: *Ordnungen des Politischen: Einsätze und Wirkungen der Hegemonietheorie Ernesto Laclaus*, hg. v. Oliver Marchart, Wiesbaden 2017, S. 233.
- 23** Ebd., S. 233. Siehe hierzu auch Pierre Rosanvallon, «Penser le populisme», in: *Le Monde*, 7. Juli 2011, https://www.lemonde.fr/idees/article/2011/07/21/penser-le-populisme_1551221_3232.html. Zugriff am: 12.3.2019.
- 24** Laclau 2017 (wie Anm. 22), S. 234.
- 25** Bruno Reichlin, «Maison du Peuple in Clichy: ein Masterwerk des 'synthetischen' Funktionalismus?», in: *Daidalos*, 1985, Bd. 18, S. 88.
- 26** «Enttotalisierte Begegnungsformen: Interview mit Joseph Vogl», in: *An Architektur*, 2003, Bd. 10, S. 7. Siehe hierzu Claude Lefort, «Die Frage der Demokratie», in: *Autonome Gesellschaft und libertäre Demokratie*, hg. v. Ulrich Rödel, Frankfurt am Main 1990, S. 281–297.
- 27** Reichlin 1985 (wie Anm. 25), S. 95
- 28** Enttotalisierte Begegnungsformen 2003 (wie Anm. 26), S. 5.
- 29** Carl Schmitt, *Der Nomos der Erde*, Köln 1950. Gilles Deleuze/Félix Guattari, *Mille plateaux*, Paris 1980.
- 30** Enttotalisierte Begegnungsformen 2003 (wie Anm. 26), S. 10.
- 31** Ebd.
- 32** Jacques Rancière, *Aux bords du politique*, Paris 1998, S. 244.
- 33** Ebd. S. 242.
- 34** Siehe hierzu Bruno Latour, «From Realpolitik to Dingpolitik: How to Make Things Public», in: *Making Things Public: Atmospheres of Democracy*, Cambridge, Mass. 2005, S. 1–31.
- 35** Rancière 1998 (wie Anm. 32), S. 242.
- 36** Kenny Cupers, *The Social Project: Housing Postwar France*, Minneapolis 2014.
- 37** Man denke hier nur an den Film *L'Arbre, le Maire et la Médiathèque* (1993) von Éric Rohmer.
- 38** Jean Prouvé, «Die Richtlinien meine Arbeit», in: *Jean Prouvé: une architecture par l'industrie*, hg. v. Benedikt Huber/Jean-Claude Steingger, Zürich 1971.
- 39** Gilbert Simondon, *Die Existenzweise technischer Objekte*, Zürich 2012. Siehe auch Bruno Reichlin, «Technisches Denken, Denktechniken», in: *Jean Prouvé: Die Poetik des technischen Objekts*, hg. v. Alexander von Vegesack, Weil am Rhein 2006, S. 32
- 40** Walter Benjamin, *Das Passagen-Werk*, hg. v. Rolf Tiedemann, Bd. 5.1, Frankfurt a.M. 1982, S. 497.
- 41** Jean-Claude Michéa, *L'empire du moindre mal: essai sur la civilisation libérale*, Paris 2007.